

Wie

100 Jahre Waldorf

Eine Bewegung verändert die Welt



HANNOVERSCHER
KASSEN

Neue Wege der Versorgung

Inhalt

Was uns bewegt – 100 Jahre Waldorf

Gründung Hannoversche Kassen	Seite 04
Waldorfschulzeit	Seite 06
Notfallpädagogik weltweit	Seite 08
Lebensgemeinschaften gründen	Seite 10
Waldorfschule und Wirtschaft	Seite 11
Wirtschaft braucht Sinn	Seite 12
Leben als Rentier	Seite 14

Nachrichten

Verabschiedung in Vorruhestand	Seite 15
Umfrage zu WIR-InfoBrief	Seite 16
Neue Hannoversche	
Unterstützungskasse	Seite 16
Neue Ausstellung	Seite 16

Nachhaltigkeit

Sustainable Finance-Beirat	Seite 17
222 x Nachhaltiger Konsum	Seite 17

Unsere Leistungen

Überblick über die Leistungen der HK	Seite 18
--	----------

Impressum.....	Seite 19
----------------	----------

Interview

3 Fragen an Christoph Dörsch	Seite 20
---	----------

INTERNATIONALER KLIMASTREIK AM 20.09.2019!

Zusammen mit den **#FridaysForFuture** streiken auch die Hannoverschen Kassen an dem Tag und schließen das Büro. Ziel ist es, gemeinsam für eine wirkungsvollere Klimapolitik zu demonstrieren.

In der darauf folgenden Klima-Woche finden in den Hannoverschen Kassen in Zusammenarbeit mit anderen engagierten Unternehmen von **#EntrepreneursForFuture** verschiedene Aktionen statt.

www.fridaysforfuture.de/allefuersklima



Silke Stremmlau und Susanne Schulze

Herzlichen Glückwunsch!

Liebe Leserinnen und Leser,

100 Jahre Waldorfbewegung – ein wunderbares Jubiläum, das gerade sehr lebendig mit vielfältigen, bunten Aktionen gefeiert wird. Und von den gesamten Hannoverschen Kassen einen großen „herzlichen Glückwunsch“ zu diesem Meilenstein!

Unter dem Motto „LEARN TO CHANGE THE WORLD“ nutzen die Waldorfschulen ihr 100-jähriges Jubiläum für eine globale Diskussion über die pädagogischen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft. Rund um den Globus veranstalten sie dazu ein ganzes Jahr lang Kongresse und Aktionen mit Bildungsexperten, Eltern und Schüler*innen und verdeutlichen damit, wie bunt und zukunftsgerichtet Schule heute sein kann und muss.

Ohne die Waldorfschulen gäbe es die Hannoverschen Kassen nicht – das wurde uns in den letzten Monaten wieder bewusst. Deshalb haben wir für diese Ausgabe Menschen aus dem direkten und indirekten Umfeld der Hannoverschen Kassen über ihre persönlichen Erfahrungen mit Waldorf befragt: Was hat Sie geprägt? Was haben Sie vermisst? Wie können Waldorfschulen unsere Gesellschaft weiter verändern? Ein spannendes Puzzle verschiedener Eindrücke!

Viel Freude beim Lesen und beim Stöbern, was uns in den Hannoverschen Kassen noch alles so umtreibt!

Viele gute spätsommerliche Grüße,

Silke Stremmlau und Susanne Schulze



Vertrauen wachsen lassen

An einem herrlichen Sommertag im Juni mache ich mich auf, um den Gründer der Hannoverschen Kassen, Rembert Rauchbach, im Wendland zu treffen und ihn zu den Anfängen der Kassen zu befragen. Sozusagen: Neuer Vorstand trifft alten Vorstand. Ein spannender Austausch über Vergangenes und Zukünftiges entwickelt sich.

Stremlau: Lieber Herr Rauchbach, was war damals in den 80ern der Gründungsimpuls für die Hannoverschen Kassen?

Rauchbach: Als ich, gelernter Raumplaner, 1981 als Geschäftsführer an der Maschseeschule in Hannover anfang, stand vom ersten Tag an die Frage im Raum: Wie geht es mit der Altersvorsorge für die Lehrerinnen und Lehrer weiter? 1981 ist ein Gesetz in Niedersachsen verabschiedet worden, das die alte Regelung, ähnlich einer beamtenähnlichen Vollversorgung, in

Frage stellte und nur noch Beiträge an Versicherungen bezuschusste. Deshalb gründeten wir am 1. Juli 1985 die Hannoversche Pensionskasse mit laufendem Einmalbeitrag, um auch weiterhin das Geld so einsetzen zu können, dass die Vollversorgung gesichert werden konnte.

Welche Ziele haben Sie damals verfolgt?

Die Gründung der HPK war notwendig, um die Versorgungszusagen der Schulen aufrecht zu erhalten. Es handelte sich

um eine Gesamtversorgungszusage, die dem Nettogehalt des aktiven Lehrers entsprach. Letztlich gab es anfangs kein inhaltliches Ziel, sondern wir waren rein pragmatisch getrieben, um die Lehrer vor Altersarmut zu schützen.

Heutige Ziele der Kassen, wie nachhaltige Kapitalanlage oder Solidarität erlebbar machen, spielten damals also noch keine Rolle?

Eher nicht. Das Thema „Bewusstseinsgeld“ kam erst Mitte der 90er Jahre hinzu, mit der klaren Intention: Wenn

„Nur in und mit einer Menschengemeinschaft können wir etwas bewegen.“

du Geld anlegst, musst du wissen, was es tut. Wilhelm Ernst Barkhoff, Gründer der GLS Bank, Berater und Förderer der Kassen, hat uns geholfen, die Ansprüche an Transparenz in der Geldanlage auch für die Hannoverschen Kassen verbindlich zu machen. Aber ganz zu Beginn konnten wir Geld fest und sicher für 7–9 % anlegen. Das waren komplett andere Zeiten.

Das Ur-Ziel der Kassen von Beginn an war, den Lehrerinnen und Lehrern ein Altern in Würde zu ermöglichen. Denn die Bedrohung, zu verarmen, ist gerade in der anthroposophischen Szene extrem hoch gewesen – und ist heute wieder Thema.

Rund um das Waldorf-Versorgungswerk (WVW) gab es in den letzten Jahren, ausgelöst durch die lang anhaltende Niedrigzinsphase, einige Schulen, die das WVW verlassen haben. Gibt es etwas, was Sie aus heutiger Sicht anders machen würden?

Ja, das WVW straffer fassen, da es zu viele Variablen gibt, die nur schwer – und auch missbräuchlich – gehandhabt werden können. Das WVW in gestraffter Form ist immer noch ein tolles Angebot. Außerdem und als Ergänzung: noch mehr Sinnarbeit machen. Ich glaube, wir hätten noch mehr in einen echten und direkten Dialog mit den Geschäftsführer*innen und den Lehrer*innen treten müssen, ganz im Sinne von Beuys: „Zeige deine Wunde.“ Erst durch die gegenseitige Öffnung können sich

Menschen wirklich begegnen. Da fühle ich eine Schuld. Hier hätte ich noch mehr und besser die Frage nach Moralität beim Umgang mit Geld bearbeiten müssen.

Und natürlich ist so ein Versicherungs- und Absicherungssystem wie die Altersvorsorge von Unsicherheiten geprägt. Aber alle Entwicklung beginnt mit Unsicherheit. Wenn jemand eine Treppe hochgeht und ein Bein hebt, seine Balance verändert, gibt es den Moment, wo er keinen Boden unter einem Fuß hat, also unsicher ist. Aber nur so kommt er weiter bzw. höher.

Schauen wir in die heutige Zeit. Woran, glauben Sie, sollte man heute den Unterschied zwischen den Hannoverschen Kassen und einer konventionellen Pensionskasse erkennen?

Wie sprechen wir mit den Menschen? Welches Verständnis haben wir vom Menschen? Wie erklären wir, was geht und was nicht geht? Und dann, wenn wir uns wirklich verstanden haben, brauchen wir mehr Kreativität, mehr Phantasie (z.B. Mischsysteme aus Umlage- und Kapitaldeckung). Und: an der sozialen Kompetenz sollte man die HK erkennen.

Vor 34 Jahren kannte man in der Waldorfszene jeden, und auch im Verbund der Hannoverschen Kassen kannte jeder jeden. Die Grundvoraussetzung für Vertrauen. Heute gibt es alleine in Deutschland mehr als 240 Waldorfschulen, und international ist daraus eine

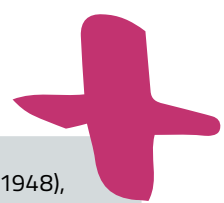
Weltbewegung geworden. Aus meiner Sicht müssen wir daher für subsidiäre Untergliederungen sorgen, in denen Menschen sich begegnen und vertrauen können. Das Großsystem kann von Menschen nicht gedacht und erfahren werden, und dann in der Folge auch nicht verändert werden.

Also für kleine, überschaubare Systeme sorgen, in denen Vertrauen wachsen kann und ich die Folgen meines Handelns auch erfahren und überblicken kann?

Genau. Wenn ich selbst wirksam werden kann, geht es mir gut, dann kann ich dankbar für etwas sein. Wir brauchen unmittelbare menschliche Beziehungen; das kann ich gut im eigenen Unternehmen umsetzen und versuchen, es in der Gemeinschaft durch kleine Vertrauensübungen auszuweiten.

Herzlichen Dank, Herr Rauchbach, für das anregende und vertrauensvolle Gespräch.

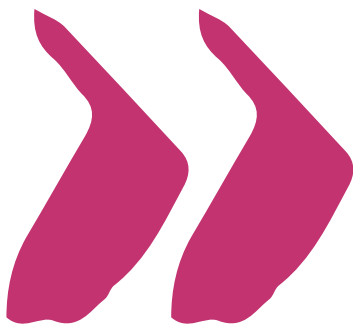
Silke Stremmlau



Rembert Rauchbach (Jg. 1948), Gründer der Hannoverschen Kassen. „Altersvorsorge“ ist auch heute noch sein Thema, für zwei Einrichtungen und auch ganz privat.

Kontakt rb.bafin-gmbh@gmx.de

Keine Schule für alle – eine Schule für mich!



Als ich nach den Osterferien 1958 mit ungefähr zwanzig anderen Gründungskindern auf der Treppe der – zur Waldorfschule umfunktionierten – ehemaligen Villa Müser saß und die klugen Reden der Schulgründer an mir vorbeirauschen ließ, war ich ziemlich sauer auf meine Eltern. Was gab es denn eigentlich für einen Grund, mich aus der Volksschule in Witten, auf die ich in der ersten Klasse sehr gern gegangen war, herauszunehmen und auf eine Schule zu schicken, die weit weg von den Freunden aus meiner Straße und nur mit Hilfe einer Busreise zu erreichen war? Und das nur, weil ein – wie mir damals schien – etwas „spinnerter“ Arzt meinen Eltern eingeredet hatte, die neue Waldorfschule – was auch immer das sein mochte – sei „genau das Richtige für den Jungen“...

Mein Ärger verflog im Laufe der Schulzeit schnell. Zwar fand ich es anfangs befremdlich, dass ich Schreiben und Rechnen, was ich schon ganz gut

konnte, noch mal lernen und dabei so tun sollte, als ob die einzelnen Buchstaben etwas völlig Neues und Unerwartetes für mich wären... Aber die positiven Seiten der Schule überwogen bald: Nicht nur die Erwachsenen, auch wir Schüler/innen waren Pioniere. Wir hatten immer wieder neue Übergangsquartiere in der alten Villa oder in Baracken im Gartengelände. Später gab es auch einen Neubau, den wir zwar gewöhnungsbedürftig fanden, aber doch ganz gerne bezogen. Dass einige Lehrer und Lehrerinnen frisch von der Uni kamen und noch erheblichen Lernbedarf in praktischer Pädagogik hatten, war für uns natürlich besonders amüsant. Das war für die Neuen eine ziemlich „harte Schule“, und wer von ihnen bei uns nicht verzweifelte, der war anerkanntermaßen ein guter Pädagoge!

Einen der Schulgründer lernte ich besonders gut kennen: Wilhelm Ernst Barkhoff. Zunächst war er für mich nur der Vater meines Klassenkameraden



Martin und ein in Bochum recht bekannter Rechtsanwalt. Später fanden wir Zwölftklass-Achtundsechziger, nachdem unsere Flugblätter und Protestmärsche gegen Vietnamkrieg, Notstandsgesetze und den Kapitalismus im Allgemeinen überraschenderweise keine sofortigen politischen Erfolge gebracht hatten, es – in heutigen Sprachgebrauch übersetzt – mega-cool, dass Barkhoff eine Bank gründen wollte, deren Ziel es war, dass das Geld nicht für Kriege und Atomkraftwerke verwendet werden sollte, sondern für das, was sich die Kontoinhaber wirklich wünschten. Das war eine ebenso einfache wie geniale Idee: Wer Geld hat, ist dafür verantwortlich, wie es verwendet wird, und kann diese Verantwortung nicht am Bankschalter abgeben. Uns war damals schon klar, dass diese Idee langfristig viel wirksamer sein würde als alle politischen Aktionen...

Im Mai 2006 haben wir – etwa 35 bis 40 Jahre nach dem jeweiligen Ende der Schulzeit – zum ersten Mal ein Klas-

sentreffen veranstaltet. Es war ein Wochenende, das niemand von den fast 40 ehemaligen Schüler/innen der Rudolf Steiner Schule jemals vergessen wird. Denn obwohl außer dem „Unternehmer des Jahres“ 2006, Götz Rehn, dem Gründer und Inhaber von Alnatura, kein „Promi“ unter uns war, war es faszinierend, so viele Berichte von schon weitgehend gelebten Leben zu hören und mit den Bildern zu vergleichen, die wir während der Schulzeit voneinander hatten: Ein Live-Erlebnis davon, wie Schicksale sich entfalten – kein Film und kein Roman könnte spannender sein. Die Berichte waren so verschieden, wie man sich das nur denken kann, aber eines gab es nicht: langweilige oder stereotype Lebensläufe. Es gab auch hier nur Originale – und das hat wohl auch wieder etwas mit der Rudolf Steiner Schule zu tun. So komme ich letztlich zu der Überzeugung, dass die Rudolf Steiner Schule Bochum damals eigens für mich gegründet worden ist. Naja – nicht nur für mich, sondern auch eigens für Fried-

helm, Christian, Annette, Martin, Götz, Axel, Christiane und für alle anderen vielen tausend Schülerinnen und Schüler, die sie in den vergangenen Jahrzehnten besucht haben. Und das ist vielleicht das größte Lob, das man einer Schule im Nachhinein machen kann, oder?

Ingo Krampen


Auszug aus einem Beitrag im Jubiläumshft der Rudolf Steiner Schule Bochum zum 50jährigen Bestehen der Schule, Bochum 2007, Seiten 42 ff.

Die GLS Bank in Bochum gilt inzwischen als führende sozialökologische Bank in Deutschland und hat heute eine Bilanzsumme von ca. 6 Milliarden Euro und ca. 600 Mitarbeiter/innen.



Pascuala Lorca, mexikanische Notfallpädagogin, bei einer erlebnispädagogischen Übung mit Kindern

Seelische Wunden heilen



Notfallpädagogik leistet
weltweit pädagogische
Erste Hilfe für
traumatisierte Kinder



Tausende Menschen fliehen aus mittel-amerikanischen Ländern nach Mexiko, um in die USA zu gelangen. Unter ihnen befinden sich zahlreiche Kinder und Jugendliche, die traumatischen Erfahrungen ausgesetzt sind. Kriminalität, Armut, Gewalt oder sexuelle Übergriffe bestimmen ihren Alltag und diese schrecklichen Erfahrungen verankern sich tief in der Seele. In Mexiko Stadt kommen viele der Migrant*innen notdürftig in temporären Unterkünften unter.

Seit Januar 2019 führt dort ein lokales Notfallpädagogik-Team Notfall- und traumapädagogische Interventionen durch. Ziel ist es, insbesondere Kinder und Jugendliche bei der Verarbeitung des Erlebten zu unterstützen, um Traumafolgestörungen abzuwenden.

Durch bewegungstherapeutische Ansätze und altersgerechte Angebote aus den Bereichen der Musik- und Maltherapie sowie der Erlebnispädagogik, werden die Kinder psychosozial unterstützt. Trotz der notdürftigen Unterbringung und der täglichen Unsicherheit und Angst, werden dadurch Momente der Freude geschaffen und Verarbeitungsprozesse angeregt.

Das lokale Team hatte sich bereits im September 2017 während eines internationalen Notfallpädagogik-Einsatzes der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. nach dem verheerenden

Erdbeben in Mexiko gebildet. Seitdem wurde es fortlaufend von Experten aus Deutschland und nationalen Fachkräften in Theorie und Praxis der Notfall- und Traumapädagogik weitergebildet. Aus den Einsätzen und Schulungen der vergangenen Jahre hat sich eine dauerhafte und nachhaltige Arbeit vor Ort entwickelt, die nun selbstständig durch das nationale Team in Mexiko fortgeführt werden kann.

Notfallpädagogik ohne Grenzen

Daran wird deutlich, wie wichtig es ist, das weltweite notfallpädagogische Netzwerk der Freunde der Erziehungskunst auszubauen und zu festigen. Inzwischen wurden in über 20 Ländern Teams im Bereich der Notfall- und Traumapädagogik ausgebildet und etabliert, die im Krisenfall schnelle und vor allem nachhaltige pädagogische Erste Hilfe leisten können. Sie haben sich zu einem internationalen Verbund geschlossen, dessen Zusammenarbeit auf gemeinsamen Grundsätzen beruht. Vertreter dieser Länderteams unterzeichneten im Juni 2019 auf der achten notfallpädagogischen Jahrestagung in Karlsruhe die gemeinsame Rahmenvereinbarung, womit der Verbund „Notfallpädagogik ohne Grenzen“ feierlich gegründet wurde. Damit setzt die Notfallpädagogik neben der Akuthilfe für Kinder in Krisengebieten auf die Hilfe aus eigener Hand durch die Menschen vor Ort.

Der Weg seit 1971

Die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. haben sich 1971 mit dem Ziel gegründet, Waldorfschulen, -kindergärten, heilpädagogische Einrichtungen und soziale Projekte zu fördern. Bis heute konnten über die „Freunde“ über 600 Einrichtungen weltweit gefördert werden. 1993 wurde der Verein anerkannter Träger für internationale Freiwilligendienste. Mit Aussetzen der Wehrpflicht kam 2011 der Bereich der Inlandsfreiwilligendienste hinzu. Seither betreut der Verein jährlich über 1700 (junge) Menschen während ihres Freiwilligendienstes. Als drittes Arbeitsfeld des Vereins entstand 2006 die Notfallpädagogik. Sie wendet sich an psychotraumatisierte Kinder und Jugendliche in Kriegs- und Katastrophengebieten.

Bonnie Berendes

Spendenkonto:

Freunde der Erziehungskunst
Rudolf Steiners e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN DE06 4306 0967 0800 8007 00
BIC GENODEM1GLS
Stichwort „Notfallpädagogik“

Aus der Not eine Tugend machen!



Oliver Standke-Groß ist Sport- und Englischlehrer an der Freien Waldorfschule Berlin-Südost und seit 2013 Versicherter bei der Hannoverschen Pensionskasse.

100 Jahre Waldorfpädagogik sind eine beeindruckende Erfolgsgeschichte. So etabliert sie mittlerweile auch ist, die ökonomischen Verhältnisse bleiben für sie eine Herausforderung. Die turbokapitalistische Verwertungslogik hat die Immobilienpreise vielerorts explodieren lassen. Dadurch wird es für Waldorfschulen und Kindergärten immer schwieriger, Gehälter zu zahlen, die dort Leben und Arbeiten mit Familie ermöglichen. Was aber hilft eine erfolgreiche Pädagogik, wenn keine PädagogInnen mehr da sind, die diese mit Leben füllen, weil die Gehälter den Wohnraum nicht finanzieren?

Jedoch! Vielleicht ist dieses düstere Szenario nur ein materiell induzierter Anlass zu tun, was sowieso sinnvoll ist. Denn, durch genossenschaftlich organisiertes Wohnen lassen sich nicht nur Immobilien der Verwertungslogik entziehen, es entsteht auch Potenzial, den wieder bezahlbar werdenden Raum für uns und unsere Kinder sozial zu gestalten.

Als Eltern und Pädagogen stehen wir heute vor der großen Aufgabe, Kinder zu begleiten, die verstärkt nach dem Sinn

allen Handelns suchen, sich ihrer Mission für ihr Dasein bewusster sind, den Planeten retten und dazu auch menschliche Beziehungen neu gestalten wollen. Wie alle Kinder erziehen sich auch diese selbst am sich selbst erziehenden Erwachsenen. Und da es nicht unsere Worte sind, in denen sich unsere innere Entwicklung ausdrückt, sondern unsere Taten, lohnt es sich zu reflektieren, wie die Mehrheit von uns Erwachsenen heute lebt.

Dem früheren Nacheinander von Lebensprozessen – Geburt und Erziehung der Kinder, berufliche Entwicklung, Fürsorge für die Großeltern – steht heute eine Gleichzeitigkeit dieser Prozesse, und damit ein Optimierungsimperativ gegenüber. Dies und die Tatsache, dass zunehmend beide Eltern erwerbstätig sein müssen und wollen, bringt allzu oft Eltern und Kinder gleichermaßen an den Rand der Erschöpfung und des Machbaren. Das Modell der Kleinfamilie hält den Anforderungen kaum noch stand.

Bekommt der Satz „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“ dann nicht eine ganz neue Brisanz? Ja, denn es

braucht dieses ganze Dorf auch für die Erwachsenen, die ihr Leben für sich und ihre Familien wieder stärker als ihr eigenes, gestaltetes Leben verstanden haben möchten, Freiräume für Entwicklung ermöglichen und ihren Kindern zukunftsweisende Modelle vorleben wollen.

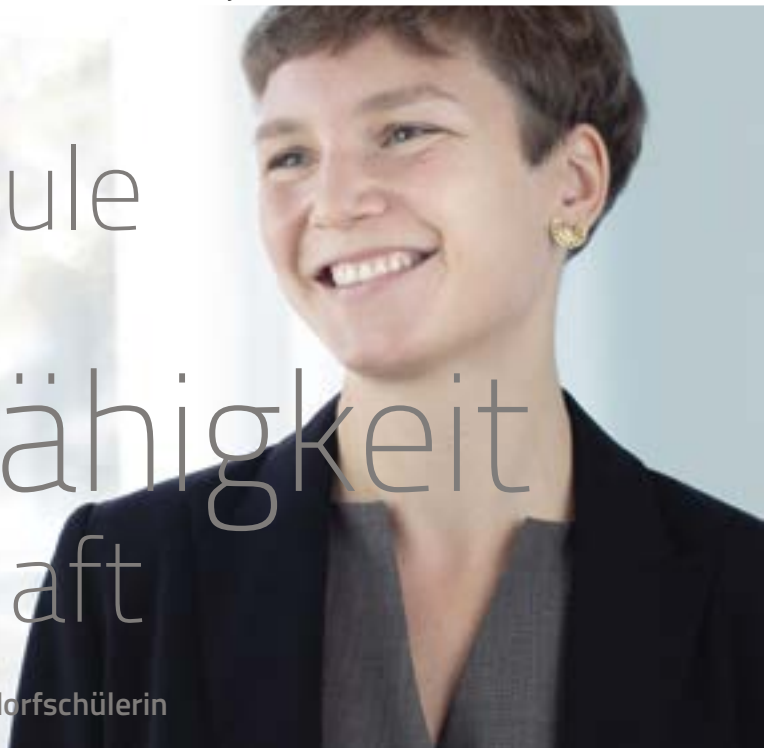
Das Rad muss dazu nicht neu erfunden werden. Viele anthroposophische Lebensgemeinschaften mit unterschiedlichen Schwerpunkten können Vorbild sein für tätige Waldorfpädagogen, die den Wunsch in sich tragen, ihre pädagogische Arbeit fruchtbarer werden zu lassen, indem sie in eine Lebensform eingebettet wird, die sich an den Ideen der sozialen Dreigliederung orientiert. Im Gründungsimpuls der Waldorfschule vor 100 Jahren war dies schon so angedacht. Hier noch stärker in die Tat zu kommen, scheint mir für die Zukunft der Waldorfbewegung sinnvoller und nötiger denn je.

Oliver Standke-Groß

In Berlin wollen einige Waldorfpädagogen eine solche Lebensgemeinschaft entstehen lassen. Interessierte können sich an Herrn Standke-Groß wenden: ostandke@yahoo.com

Waldorfschule und die Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft

Fazit einer ehemaligen Waldorfschülerin



Zehn Jahre nach erfolgreichem Abschluss meiner Waldorflaufbahn, blicke ich mit Dankbarkeit ebenso wie einer gehörigen Portion Skepsis darauf zurück. Während die Waldorfschulen ein großes Potenzial bieten, um SchülerInnen zu kritischen BürgerInnen zu erziehen, findet das aktuell – speziell in Bezug auf Wirtschaftsthemen – viel zu wenig statt.

Meine Entscheidung, Wirtschaft zu studieren, hing weniger mit meiner Vorprägung in Bezug auf Wirtschaftsthemen zusammen, als mit dem Fehlen jener. Trotz Abitur in der Tasche fühlte ich mich in Bezug auf Wirtschaftsfragen als Analphabetin. Ich verstand nicht, weshalb Wirtschaft so zerstörerische Auswirkungen für Mensch und Natur hat. So begann ich aus dem diffusen Gefühl, das ergründen zu wollen, VWL zu studieren.

Heute bin ich Ökonomin. Um alternative Wirtschaftsansätze zu stärken, habe ich gemeinsam mit anderen das ZOE, ein

Institut für zukunftsfähige Ökonomien, gegründet. Was wir etablieren wollen, ist ein kritisches Wirtschaftsdenken, das eine ganzheitliche Sicht auf Wirtschaft – unter Einbezug ökologischer und sozialer Herausforderungen – ermöglicht. Ein wichtiges Feld, in das dieses Denken Einzug halten sollte, ist die Schule. Waldorfschulen könnten eine wichtige Aufgabe wahrnehmen, zeitgemäßen Wirtschaftsunterricht zu gestalten. Drei Felder halte ich dabei für zentral:

Das erste bezieht sich auf die Explizierung der Kultur, in welche junge Menschen hineinwachsen. Ich habe den Eindruck, dass an Waldorfschulen implizit eine Kultur des Miteinanders vermittelt wird. Diese steht im Kontrast zu der Ellenbogengesellschaft, der wir häufig außerhalb der Waldorfblyse begegnen – gerade in der Wirtschaftswelt. Diesen impliziten Kulturkonflikt und seine Wurzeln in den dahinterliegenden Welt- und Menschenbildern zu explizieren, könnte SchülerInnen helfen, Kultur bewusst zu gestalten

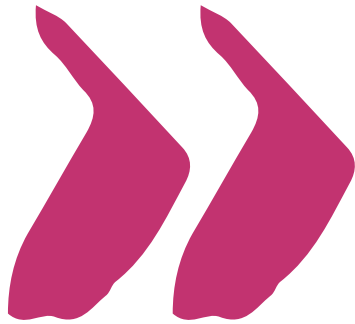
Zusätzlich braucht es in einem zweiten Schritt die Thematisierung von Wirtschaft, als Teil von Gesellschaft. Da Wirtschaft aber nach der Schule eine zentrale Determinante in unser aller Leben wird, halte ich es für essentiell, gerade in der Oberstufe eine kritische Reflexion dessen anzuregen.

Eine Stärke der Waldorfschule liegt darin, dass auf verschiedenste Weisen immer wieder ein praktischer Bezug hergestellt wird. Gerade die verschiedenen Praktika sind eine Bereicherung, wenn es darum geht, unterschiedliche Arbeitsfelder zu erkunden. Diese Praxiserfahrungen könnten drittens genutzt werden, die Begegnung mit Menschen aus der Praxis als Anlass zu nehmen, deren Rolle im gesamten Wirtschaftssystem zu reflektieren.

Vielleicht können Waldorfschulen auf diese Weise zu einem Impulsgeber werden, der junge Menschen anregt, Wirtschaft neu zu denken und zu leben.

Sarah Mewes

„Wirtschaft



braucht Sinn statt Rendite“



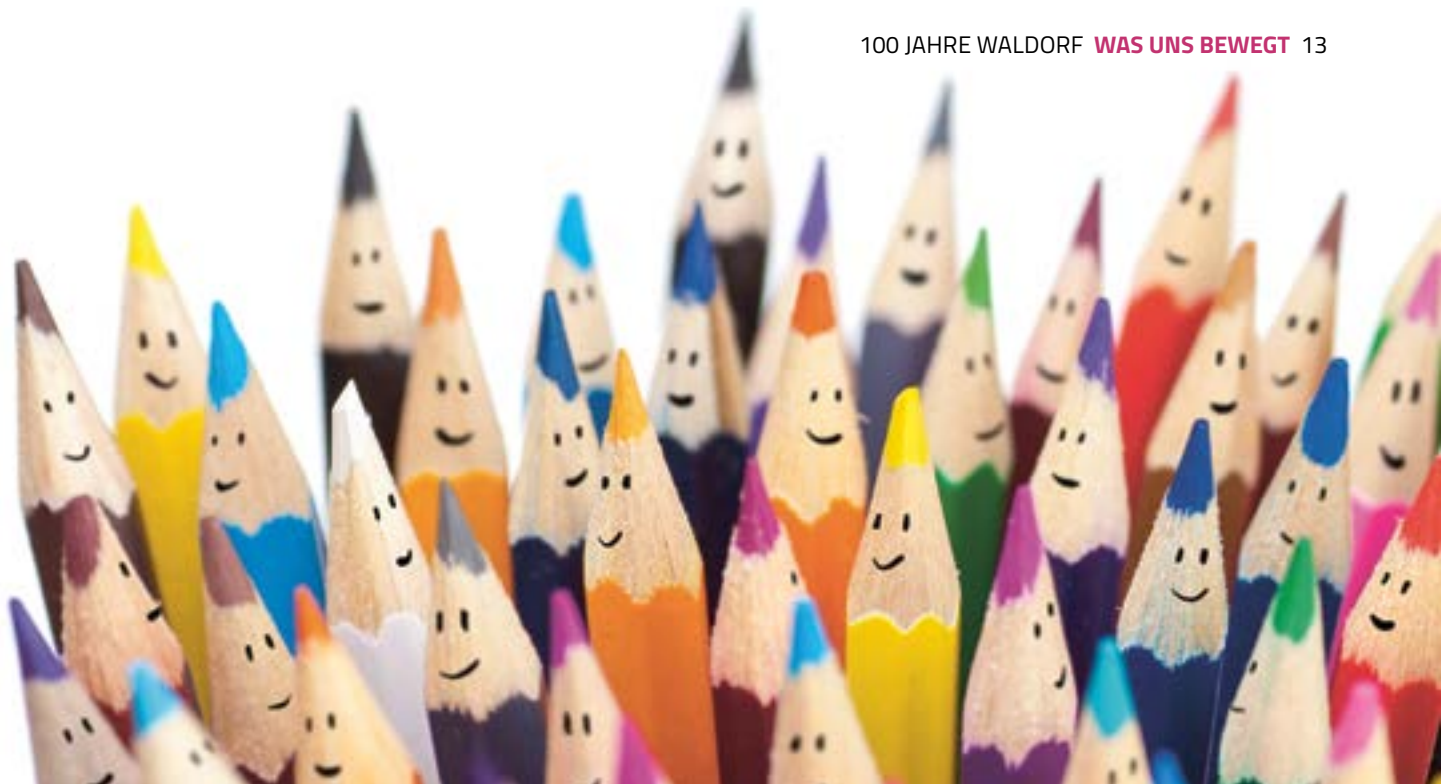
Diesen Ansatz verfolgt Armin Steuernagel bereits seit seiner Jugend. So gründete er mit 16 Jahren seine erste Firma: einen Versandhandel für pädagogisch wertvolles, nachhaltiges Spielzeug (waldorfshop). Heute unterstützt er u. a. mit der von ihm mitgegründeten Purpose Stiftung andere Unternehmen dabei, langfristig selbständig und ihren Werten treu bleiben zu können. Gewinne sollten Mittel zum Zweck, kein Selbstzweck sein.

Im Interview wollten wir herausfinden, in welcher Verbindung dieses Streben nach alternativen Unternehmensformen zu seiner eigenen Waldorfschulzeit steht.

Was hat Sie während Ihrer Schulzeit auf der Waldorfschule besonders geprägt?

Gute Frage, ich denke das Grundlegende ist der persönliche Freiraum, der mir eingeräumt wurde, die Möglichkeit, die eigene Kreativität zu entfalten und so zu einem souveränen Menschen zu wachsen. Allerdings sind im Lehrplan Themen rund um VWL und BWL leider sehr kurz gekommen. Mein Sozialkundelehrer hat mich jedoch motiviert, mich mit Themen zu alternativen Wirtschafts- und Unter-

nehmensformen zu beschäftigen. Die Frage: „Wie funktioniert Wirtschaft?“ hat mich bereits früh interessiert. Sehr prägend war für mich auch ein zweimonatiger Kulturaustausch in Südafrika: die unterschiedlichen Bedingungen zu sehen, unter denen Menschen auf diesem Planeten leben, hat mich motiviert, die Zusammenhänge zu hinterfragen, und zu verstehen, warum die Erwachsenen oft sagten „Geld regiert die Welt“.



Und so kam Ihnen die Idee, mit 16 Jahren den Waldorfshop zu gründen?

Genau! Natürlich fand ich es auch reizvoll, ein wenig Geld zu verdienen, um unsere Theatergruppe zu unterstützen, aber gerade auch das unternehmerische Handeln und Ausprobieren faszinierte mich. Ich würde sagen, die „Abwesenheit der Ausbildung in Wirtschaftsfragen“ hat mich motiviert, selbst tätig zu werden.

Wie ist das im Umgang mit anderen Menschen und KollegInnen, woran merken Sie, ob jemand an einer Waldorfschule war?

Ich glaube, das in den meisten Fällen sehr gut erkennen zu können! Wenn man 13 Jahre auf einer Waldorfschule war, ist das eine starke Prägung, die ich meine, auch bei anderen wieder erkennen zu können. Ich arbeite sehr gerne mit ehemaligen WaldorfschülerInnen zusammen. Ich schätze an ihnen, dass sie gewohnt sind, Dinge kritisch zu hinterfragen und häufig ein großes Selbstvertrauen und Initiativkraft besitzen.

Gibt es etwas, was Sie sich für die Zukunft der Waldorfschulen wünschen?

Zwei Dinge fallen mir da ein: zum einen die Lösung des Problems wie gute Lehrergehälter finanziert werden können. Ich kenne viele Personen, die sich gegen die Tätigkeit als Waldorflehrer entscheiden, weil die finanziellen Aussichten so unattraktiv sind. In meinen Augen ist das eine Katastrophe, da gerade gute Lehrer sehr wichtige Personen im Leben der heranwachsenden Menschen sind. Ein zweiter Wunsch wäre, dass die teilweise festgefahrenen Strukturen aufgebrochen werden, um zeitgemäße Konzepte umzusetzen, z. B. indem in der Oberstufe die Grenzen der Klassenverbände gelöst werden, um sinnvolle und individualisierte Projektarbeiten zu ermöglichen. Auch mehr erlebnisbasiertes Lernen, kleine „Abenteuer“, wie z. B. einige Zeit im Wald oder auf einem Segelschiff zu verbringen, als Alternative zu den oft in virtuellen Welten ausgelebten Abenteuern, fände ich spannend.

Ich denke, die Waldorfschule könnte noch mehr zu einer „Lebensschule“ werden. Heute werden die Schüler ohne Kenntnisse, wie man Kinder erzieht, welches Wissen die Wissenschaft dazu hat, wie gesunde Beziehungen und Partnerschaften gelebt werden können, aber auch oft ohne jeden blassen Schimmer, wie man fürs Alter vorsorgen kann oder wie die Bilanz eines Unternehmens zu verstehen ist, entlassen. All dies sind m. E. aber essentielle Fähigkeiten, die früher vielleicht von Elternhäusern noch besser weiter gegeben wurden.

So oder so – die freien Waldorfschulen sind ein wichtiger Part für eine zukunftsfähige junge Generation!

Vielen Dank für diese spannenden Einblicke, Herr Steuernagel!

Das Interview führte Susanne Schulze





Alter Schwede, al-ter, ey!

Ewige Jugend ist unmöglich; selbst wenn kein anderes Hindernis wäre, die Selbstbeobachtung machte sie unmöglich. (Franz Kafka)

Ich bin jetzt offiziell Rentier, wie man in der Schweiz sagt. (In Deutschland heißt es, glaube ich, Rentner.) Meine Frau hält mich eher für einen Elch, irgendwie recht groß und stark, aber sehr empfindlich, mit großer Muffel - und sich nicht einspannen lassend. „Man ist nur so alt, wie man sich fühlt!“ „Siebzig ist das neue fünfzig!“ „Im Herzen bleibt man immer jung!“ Gehen Ihnen diese Sprüche auch so auf den Geist? Nein, ich bin tatsächlich so alt, wie ich bin. In diesem Jahr wurde ich 64 „will you still need me, will you still feed me, when I'm sixty-four...“, eine Frage der BEATLES auch an die Hannoverschen Kassen. Dafür kann ich nichts. Es hängt damit zusammen, dass ich 1955 in Erscheinung getreten bin und mich mit dem Heraufdämmern des Bewusstseins nach und nach auf dieser Welt vorgefunden habe. Es war ein schleichender Prozess – und irgendwann war ich dann alt.

Eine Weile versuchte man das Altwerden mit allen Mitteln zu bekämpfen, etwa die braungebrannte, Tennis spielende Oma in Florida nach diversen Liftings zur graduellen Überwindung der Schwerkraft oder der sich gnadenlos überfordernde Opa im Thermosuit-Ganzkörperanzug auf dem Rennrad. Aber ich geb's zu, auch ich mache fast täglich Nordic Walking

und stemme mich seit Jahren in einer Gesundheitsmuckibude gegen das Altern. Mit erstaunlichem Erfolg übrigens: Ein starker Rücken kennt keinen Schmerz. Dieser Saal voller Spezialgeräte zum gezielten Training einzelner Muskelgruppen ist voller Realsymbolik und erinnert stark an die Schilderung von Menschen, die Nahtoderlebnisse hatten. Ohne die Fähigkeit zur Kommunikation hängt jeder in seinem Apparat und vollführt scheinbar sinnlose Bewegungen. Wie in einem kalten Fegefeuer werden die Versäumnisse der vergangenen Jahre (Problemzonen) aufgearbeitet – und während die armen Sünder schwitzen, seufzen und stöhnen, ist ihr Blick in einem Akt (noch) leibgebundener Selbsterkenntnis seltsam nach innen gerichtet. Ich stemme mich dagegen, also bin ich.

Heute lösen wir das Problem gesamtgesellschaftlich einfach im Bewusstsein: Altern ist modern! Im Setzen von Trends waren wir Nach-68er-Babyboomer schon immer gut: „Traue keinem über 30!“, dekretierte die Jugend damals. Heute sagen dieselben Leute einfach „Traue keinem unter 65!“ Es ist eben alles eine Frage der Deutungshoheit. Und wie altert man bei Anthros und bei Waldorfs? Es gibt verschiedene Ansätze.

Viele sind einfach froh, dass sie in den Ruhestand treten dürfen, eine wirklich segensreiche Einrichtung! Andere weigern sich einfach, in Rente zu gehen und arbeiten heroisch weiter bis zum Umfallen. Der nachfolgenden Generation, die hoffnungsfroh bereitsteht, das Ruder zu übernehmen, geht es dann wie Prinz Charles: sie ergraut prinzenhaft in ewiger Erwartung der Krone! Ein kluger Mensch sagte einmal, man müsse gehen, solange es noch jemand bedauere. Manche Vortragende tragen allerdings so lange vor, bis das Publikum nachtragend wird.

Und wie war es früher? Im Kinderheim, in dem ich meine Ausbildung zum Heilpädagogen machte, blieben noch in den 70-er Jahren die alten MitarbeiterInnen einfach da wohnen, brachten ihre Wäsche weiter in die zentrale Waschküche und holten mit einer Menage – mehrere übereinandergestapelte Essensgefäße, die durch einen Tragegriff zusammengehalten wurden – ihr Essen aus der Küche. Später wurde es ihnen gebracht. Das war irgendwie schön, weil sie bis zum Ende Teil der Gemeinschaft blieben, die es damals tatsächlich noch gab. Allerdings hatten sie auch schlicht keine Wahl: da sie extrem gering verdient hatten, war ihre Rente minimal.



Es ist nicht recht, wenn Menschen, die ihr Leben lang im sozialen Zusammenhang als LehrerInnen, ErzieherInnen, HeilpädagogInnen oder was auch immer gearbeitet haben, im Alter von Armut bedroht sind. Daher ist es gut, dass die Gehälter heute besser sind und nicht mehr zu einem großen Teil aus Naturalien bestehen. Und es ist gut, dass vor über 34 Jahren die Hannoversche Pensionskasse gegründet wurde. Neben der auf sinnvollen Investitionen beruhenden finanziellen Absicherung im Alter sind die Hannoverschen Kassen auch zu einem Ort geworden, der Bewusstsein von dieser Lebensphase bildet, die das Leben abrundet. Es ist von großem Wert, wenn man nicht damit allein gelassen wird und in Würde alt werden kann. Das musste hier einmal gesagt werden, alter Schwede, ey!

Johannes Denger

Heilpädagoge und Waldorflehrer a.D., Autor



Schmidt sagt:
Denkt an die
Mitglieder!

Wir sagen Danke!



Dr. Michael Schmidt hat die Hannoverschen Kassen im Juni nach genau 21 Jahren Tätigkeit, wohlverdient, in den Vorruhestand verlassen. Als ich im Jahr 2002 zu den Kassen kam, habe ich sehr schnell gemerkt, dass man sich an ihm orientieren muss, wenn man etwas lernen will bei den Kassen. Und das, denke ich, ist eine Eigenschaft, die so gut wie jede/r der Kolleg*innen kennen- und schätzen gelernt hat. Wir konnten mit allen fachlichen Fragen, die wir hatten, zu ihm kommen und haben immer eine hilfreiche Antwort erhalten.

Dr. Michael Schmidt hat all die Jahre auf unsere Zahlen geschaut und das war sehr gut. Unser, in all seiner hohen Komplexität, funktionierendes Controlling hat er aufgebaut und stetig weiterentwickelt. Excel hat in ihm einen Meister gefunden, hätte es Excel nicht gegeben, es hätte für ihn erfunden werden müssen.

Besonders hervorzuheben ist auch seine große Verbundenheit mit und Loyalität gegenüber unseren Mitgliedern. In allen internen Entwicklungsrunden kam stets der Einwand bzw. Hinweis von ihm: Denkt an die Mitglieder!

Wenn es ein Kontinuum braucht im Unternehmen, dann hat Dr. Michael Schmidt einen großen Teil dieses Kontinuums ausgemacht. Aber bei aller Fach- und Sachlichkeit kam eine Eigenschaft nur in den schwierigsten Situationen zu kurz und das war sein Humor, den wir vermissen werden.

An dieser Stelle sprechen wir Dr. Michael Schmidt unseren großartigsten Dank aus für seine Arbeit!

Regine Breusing, für alle Mitarbeitenden der Hannoverschen Kassen



ERGEBNIS UNSERER UMFRAGE ZUM WIR-INFOBRIEF

Wir wollten es wissen: Wie gefällt Ihnen unser WIR-InfoBrief? Wir danken allen, die an unserer kleinen Umfrage in unserer letzten Ausgabe teilgenommen haben! Und wir freuen uns über das insgesamt sehr positive Feedback und vor allem über die ergänzenden Hinweise und Wünsche z. B. zu einer Verbesserung der Lesbarkeit, auch für ältere Augen. Wir hoffen, Ihnen künftig unseren WIR-InfoBrief noch ein wenig besser präsentieren zu können!

Sehr gefreut hat uns auch die hohe Bereitschaft von über 50 % der rückmeldenden Personen, künftig im Sinne der Ressourcenschonung statt der Papierversion den WIR-InfoBrief nur noch digital von uns zu erhalten. Falls auch für Sie eine Umstellung in Frage kommt, teilen Sie uns das bitte gerne mit an: info@hannoversche-kassen.de

Noch einfacher geht es über unsere Homepage: dort finden Sie ein Formular zur unkomplizierten Änderung auf die Digitalversion.

www.hannoversche-kassen.de

NEUE HANNOVERSCHE UNTERSTÜTZUNGSKASSE E.V. GEGRÜNDET

Mit der Neuen Hannoverschen Unterstützungskasse e.V. („NHUK“) bieten die Hannoverschen Kassen auf vielfachen Wunsch mehrerer interessierter Mitgliedseinrichtungen zukünftig auch den Durchführungsweg der rückgedeckten Unterstützungskasse für die betriebliche Altersversorgung an.

Dieser Durchführungsweg bietet die wesentlichen Vorteile, dass die Zusage nicht in die Bilanz des Arbeitgebers aufgenommen werden müssen und dass die Beiträge in unbegrenzter Höhe steuer- und sozialabgabenfrei sind.

Vorbereitend auf die Gründung der NHUK hat die Mitgliederversammlung der Hannoverschen Alterskasse VVaG bereits den neuen Tarif F eingeführt, der neben einer garantierten jährlichen Rentenerhöhung um 1 % auch erweiterte Leistungen im Todesfall (Rente oder Kapitalauszahlung an Witwen/Witwer sowie Waisen, alternativ Sterbegeld) enthält. Der Tarif F kann von Mitgliedseinrichtungen der Hannoverschen Alterskasse VVaG auch unabhängig von der NHUK zur Rückdeckung der eigenen Direktzusagen abgeschlossen werden.

Kontakt: Kai Lehmborg
lehmborg@hannoversche-kassen.de

AUSSTELLUNG IN DEN RÄUMEN DER HANNOVERSCHEN KASSEN



So gesehen... Sogesehen!

Bilder von Irene Wollenweber
Fotografien von Wolfgang Hake

11. September 2019 bis
14. Februar 2020

Am Dienstag, 10. September 2019 von 17.00 – 19.00 Uhr laden wir Sie herzlich zur Vernissage der Ausstellung „So gesehen... Sogesehen!“, mit Musik vom Gitarrenduo Bernsmann Gauß, Gypsy Jazz, in die Büroräume der Hannoverschen Kassen ein. Für die Planung bitten wir um Anmeldung bis zum 6. September 2019. Tel. 0511 820798-50

Öffnungszeiten der Ausstellung
Mo – Do 9 – 16 Uhr und Fr 9 – 14 Uhr
Wir bitten um telefonische Anmeldung.

[www.hannoversche-kassen.de/
aktuelles](http://www.hannoversche-kassen.de/aktuelles)

NEUER SUSTAINABLE FINANCE-BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG: SILKE STREMLAU VON DEN HANNOVERSCHEN KASSEN IST MIT DABE!!

Der Beirat hat am 9. Juni 2019 seine Arbeit aufgenommen und soll die Bundesregierung bei der Ausarbeitung und Umsetzung ihrer Sustainable Finance-Strategie beraten, bestehende Expertise bündeln und den Dialog zwischen den relevanten Akteuren fördern. Unter Sustainable Finance versteht die Bundesregierung laut Angabe des Beirats „die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten bei Entscheidungen der Finanzmarktakteure.“ Das Gremium setzt sich aus 39 Vertreter*innen der Finanz- und Realwirtschaft, Zivilgesellschaft und der Wissenschaft zusammen.

Silke Stremlau, Vorständin der Hannoverschen Kassen, wurde in den Beirat berufen und freut sich auf die spannende Aufgabe: „Die Einrichtung des Beirats durch die Bundesregierung begrüßen wir sehr. Wir hoffen auf konkrete Ergebnisse und Vorschläge an die Bundesregierung, wie sie endlich mehr für eine klare Ausrichtung des Finanzmarktes an Nachhaltigkeitsprinzipien tun kann.“



DIE HANNOVERSCHEN KASSEN SIND TEIL DER NACHHALTIGEN 222

Die Hannoverschen Kassen sind ausgewählt worden und gehören zu den 222 nachhaltigen Unternehmen der Poster-Initiative „Nachhaltiger Konsum“ der Hilfswerft gGmbH.

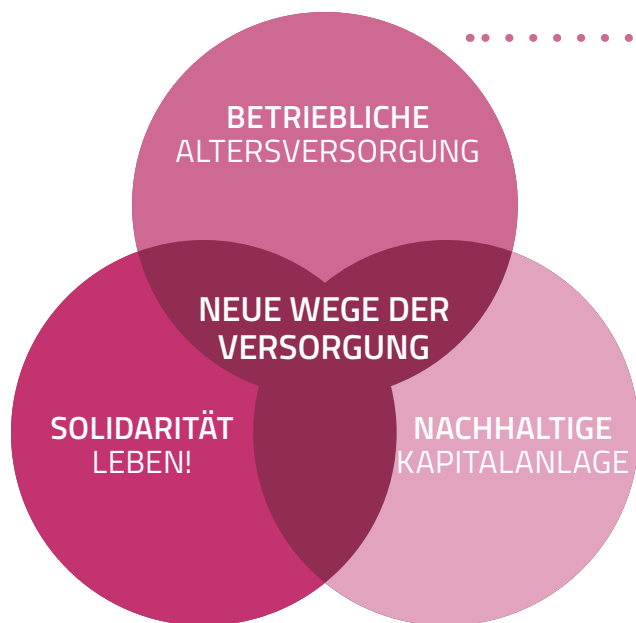
Das Poster erleichtert den Konsumenten die nachhaltige und sozialverträgliche Beschaffung und Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen aus vielen Lebensbereichen: Ernährung, Kleidung, Spielzeug, Kosmetik, Reisen, technische Geräte, Geldanlage usw. Mit diesem Wegweiser für nachhaltigen Konsum wird der Dschungel der grün angestrichenen Angebote ein wenig gelichtet!

Die unabhängige Hilfswerft gGmbH hat anhand diverser Kriterien nachhaltig agierende Unternehmen ausgewählt, die nicht nur auf Profitmaximierung setzen, sondern durch ihr Handeln auch gesellschaftliche und ökologische Ziele verfolgen.

Wir sind stolz, dabei zu sein!

Nähere Informationen zur Hilfswerft gGmbH und Bezugsquellen für das Poster sind auf der Homepage nachzulesen: www.hilfswerft.de

Neue Wege der Versorgung Unsere Leistungen für Sie:



Sozialfonds

Umgang mit den Themen Arbeit und Gesundheit – Salutogenese – individuelle und gemeinschaftliche Entwicklung, Unterstützung von Präventions- und Rehabilitationsangeboten

Krankenbeihilfe

Unterstützung zur Förderung der Gesundheit, z. B. bei Leistungen wie Zahnersatz, Heilpraktiker-Behandlungen, Anthroposophische Medizin und Therapie u.v.m.

Solidarfonds

Altersversorgung

Finanzielle Hilfe in wirtschaftlichen Notlagen ehemaliger Mitarbeitender von Waldorfeinrichtungen

**BETRIEBLICHE
ALTERSVERSORGUNG**

**NEUE WEGE DER
VERSORGUNG**

**SOLIDARITÄT
LEBEN!**

**NACHHALTIGE
KAPITALANLAGE**

Nachhaltige betriebliche Altersvorsorge

Verschiedene Durchführungswege je nach Bedarf

- Arbeitgeberleistungen
- Entgeltumwandlung
- Basisrente (Rürup-Rente) mit Alters-, Erwerbsminderungs- und Witwen-/Witwerrenten

Versicherungsmathematische Gutachten

für die Bilanzierung und zur Meldung der Beitragsbemessungsgrundlage für die Insolvenzversicherung beim Pensions-Sicherungsverein (PSV)

Rentenabrechnungen

Versorgungsausgleich

Sie können im Falle einer Scheidung den für Sie als Ausgleich ermittelten Betrag in die PK einzahlen lassen

Nachhaltige Anlage der Versichertengelder in:

- Staats- und Unternehmensanleihen, Namensschuldverschreibungen, Scheindarlehen, Beteiligungen und Aktien
- Sozial- und Wohnimmobilien, Erbbaurechte
- Finanzierungen, Darlehen

Soziale, ethische und ökologische Kriterien

für alle Anlageentscheidungen

Transparenz- und Investitionsbericht



Kontaktieren Sie uns: Wir beraten Sie gern persönlich!

Altersvorsorge

Ralf Kielmann
Tel. 0511 820798-61
kielmann@hannoversche-kassen.de

Krankenbeihilfe und Sozialfonds

Britta Buchholz
Tel. 0511 820798-54
buchholz@hannoversche-kassen.de

Versicherungsmathematische Gutachten

Thomas Weber
Tel. 0511 820798-35
weber@hannoversche-kassen.de

Rentenabrechnungen

Bernd Janischowsky
Tel. 0511 820798-62
janischowsky@hannoversche-kassen.de

Versorgungsausgleich

Kai Lehmborg
Tel. 0511 820798-66
lehmborg@hannoversche-kassen.de

Nachhaltige Kapitalanlage

Jana Desirée Wunderlich
Tel. 0511 820798-59
wunderlich@hannoversche-kassen.de

Ausführliche Informationen zu unseren Services und Leistungen finden Sie hier:

www.hannoversche-kassen.de

IMPRESSUM

WIR – InfoBrief der Hannoverschen Kassen

Herausgeber:

Hannoversche Alterskasse VVaG,
BaFin-Reg.-Nr. 2249

In Zusammenarbeit mit:

Hannoversche Pensionskasse VVaG,

BaFin-Reg. Nr. 2246,

Hannoversche Unterstützungskasse e.V.,

Hannover VR 7466

Hannoversche Beihilfekasse e.V.,

Hannover VR 201265

Vorstände in allen Unternehmungen:

Regine Breusing, Silke Stremlau

Gerichtsstand Hannover

Pelikanplatz 23, 30177 Hannover

Telefon 0511. 820798-50, Fax 0511. 820798-79

info@hannoversche-kassen.de

www.hannoversche-kassen.de

Redaktion: Silke Stremlau und Susanne Schulze,

Regine Breusing (V.i.S.d.P.)

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.

In dieser Ausgabe mit Beiträgen von Bonnie Berendes, Regine Breusing, Johannes Denger, Christoph Dörsch, Ingo Krampen, Kai Lehmborg, Sarah Mewes, Rika Pietsch, Susanne Schulze, Oliver Standke-Groß, Silke Stremlau

Layout: Birgit Knoth, www.bk-grafikdesign.de

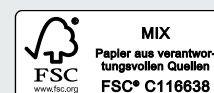
Grafikkonzept: LOOK // one

Fotos: bittedankeschön/adobe.stock.com: Titel; Javen/adobe.stock.com: S. 2; bruno/adobe.stock.com: S. 4; Irina Schmidt/adobe.stock.com: S. 7; Robert Herhold/adobe.stock.com: S. 10; Andrey Kuzmin/adobe.stock.com: S. 13; gary/adobe.stock.com: S. 14; Farknot Architect/adobe.stock.com, Collage: S. 16; contrastwerkstatt/adobe.stock.com: S. 19

Druck: DIE PRINTUR GmbH, Auflage: 12.200

Hinweis: Um der Vielfalt des Lebens und unserer Sprache gerecht zu werden, verwenden wir in unseren Texten unterschiedliche Ansprachen und Formen: weibliche, männliche, inklusive, generische.

Für den Druck dieser Broschüre wurden mineralölfreie Druckfarben verwendet.





3 Fragen an Christoph Dörsch

Christoph Dörsch ist Geschäftsführer beim Bund der Freien Waldorfschulen und von Beginn an seit 2014 im Nachhaltigkeitsrat der Hannoverschen Kassen.

1 | Welches sind für Sie die Highlights im Jubiläumsjahr 100 Jahre Waldorf?

Waldorf 100 ruht auf den drei Säulen Vertiefung, Begegnung, Handlung. Im Sinne dieser Schwerpunkte ist die pädagogische Arbeit an der Menschenkunde, die weltweit in den Kollegien und bei zahlreichen Kongressen durchgeführt wurde, ein ganz entscheidender Teil dieses Festjahres.

Im Bereich der Begegnung sind die vielen schul- oder sogar länderübergreifenden Aktivitäten zu nennen. Dazu zähle ich insbesondere den Kartentausch rund um Welt, an dem weltweit alle Schüler*innen teilnehmen konnten. Beim Thema Handeln hat Bees&Trees sehr viele Schulen weltweit dazu inspiriert,

Projekte zu beginnen. Auf der Homepage www.waldorf-100.org/ livebees können Sie die Bienen des Bundes der Freien Waldorfschulen beobachten.

2 | Nehmen Sie einen Einfluss der Waldorfbewegung auf die staatlichen Schulen wahr und haben Sie vielleicht ein Beispiel dafür?

Man kann deutlich feststellen, dass die Berichterstattung in den Medien unser Jubiläumsjahr überwiegend wohlwollend begleitet. Das staatliche Schulwesen hat schon lange Impulse von den Waldorfschulen bekommen, seien das die Berichtszeugnisse oder die Fremdsprachen. Was sich jetzt immer mehr herumspricht ist, dass künstlerischer und handwerklicher Unterricht weit

mehr als eine Verzierung ist. Dazu haben die Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften viel beigetragen.

3 | Haben Sie Wünsche in Bezug auf die Entwicklung der Waldorfschulen in den nächsten Jahren?

Ich wünsche mir, dass Waldorfschulen wirklich für alle zugänglich werden. Zwar sind sie das theoretisch auch jetzt schon, aber die Praxis zeigt, dass es oft große Hemmschwellen gibt, die nur durch Anstrengungen sowohl beim Staat bezüglich der Finanzierung als auch bei uns selbst im Zugehen auf solche Bevölkerungsschichten zu überwinden sein werden.